

Holzschnitt ‚Das Reich Gottes in der Erdnuss‘ von Martin Loh Nyonka

Jürgen Quack (Text), Albrecht Ebertshäuser (Bilder)

Im Vorfeld der Weltmissionskonferenz (1980) in Melbourne, Australien, schrieb der Ökumenische Rat der Kirchen 1979 seine Mitgliedskirchen an und bat um Beiträge und Reflexionen zum Konferenzmotto ‚Dein Reich komme‘, einer Bitte aus dem Vaterunser. Die Presbyterianische Kirche in Kamerun bat darauf ihre Mitglieder – Theologen und Laien – um ihre Ideen dazu. Den ersten Preis bekam der Schnitzer Martin Loh Nyonka mit diesem 120 x 50 cm großen Tafelbild ‚Das Reich Gottes‘. Es ist aus Sapeleholz geschnitzt.

Martin Loh Nyonka arbeitete damals im Handwerkerzentrum Bali-Nyonga und war im Gedankenaustausch mit Hans Knöpfli von der Basler Mission, der sich um die Erforschung, Wiederbelebung und Fortentwicklung des traditionellen Handwerks in Kamerun verdient machte.

Das Schnitzwerk wurde in Melbourne ausgestellt und ist jetzt im Besitz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf. Lange hing es im Büro des Generalsekretärs.

Da das Bild sehr großen Anklang fand, wurde es von Martin Loh Nyonka mindestens noch vier Mal nachgeschnitzt: zum einen für Papst Johannes Paul II, der sich am 12. August 1985 in Yaoundé mit Vertretern aller christlichen Kirchen in Kamerun traf, zum zweiten für Hans Knöpfli, den früheren Leiter des Handwerkerzentrums, der die Arbeit von Martin Loh Nyonka maßgeblich begleitete, zum dritten für Eberhardt Renz anlässlich seines Ausscheidens als Afrikareferent der Basler Mission – allerdings mit einem anderen Rahmen.

1987 lernte ich Martin Loh Nyonka bei einem Besuch in Bali-Nyonga, Kamerun, kennen und bat ihn, eine weitere Kopie für meine Arbeit im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE) in Württemberg zu schnitzen. So kam das Bild in viele Gemeinden und Schule, um zum einen eine afrikanische Sicht auf das Kommen des Reiches Gottes kennenzulernen und zum anderen ein Gespräch über unser Verständnis des Reiches Gottes in Deutschland anzuregen.

Beschreibung des Bildes ‚Reich Gottes‘, dargestellt in einer Erdnusschale

In der Mitte steht ein großes Kreuz. Es teilt das Bild in zwei Hälften.



Betrachten wir zuerst die linke Seite:



1. Die Trommel lädt zum Gottesdienst ein



Die Trommel ist aus einem dicken Teilstück eines Baumstammes herausgeschnitzt. Es ist eine traditionelle ‚Sprechtrommel‘, da durch festgelegte Rhythmen Nachrichten übermittelt werden können. Solche Trommeln dienten früher zur Übermittlung von Nachrichten beispielsweise „Kommt alle zum Häuptling. Er hat euch etwas Wichtiges mitzuteilen.“ Heute stehen auch ihnen andere Kommunikationsmittel zur Verfügung. Die Trommeln stehen nun vor manchen Kirchen und rufen zum Gottesdienst. Ihre Botschaft ist: „Kommt zum Häuptling aller Häuptlinge. Er hat euch etwas Wichtiges mitzuteilen.“

Die Trommel steht vor einer Kirche mit Lehmwänden und Wellblechdach. Die Kirche ist mit einem Kreuz gekennzeichnet. Hinter der Kirche sind die Häuser des Häuptlingsgehöftes eines

Dorfes zu sehen. Die Lehmhäuser sind quadratisch im Grundriss und mit einem Grasdach bedeckt.

2. Verkündigung



Ein afrikanischer Evangelist in traditionellem Gewand mit der Bibel in der Hand redet zu den Menschen, die aus dem Dorf auf den freien Platz vor der Kirche gekommen sind. Es sind Menschen aller Schichten: in der ersten Reihe sitzt ein prächtig gekleideter Mann auf einem geschnitzten Hocker. Es ist der Dorfhäuptling, umgeben von fünf seiner Frauen.

3. Reiche und arme Menschen, moderne und traditionelle sind eingeladen



Links oben sieht man eine kranke Frau und einen behinderten Mann, links vorne einen modernen Mann in einem Anzug und mit Aktenkoffer. Der schwer beladene Mann verdient sein Geld durch das Sammeln und Verkaufen von Brennholz. Sie alle sind auf dem Weg zum Gottesdienst und folgen dem Ruf ‚Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid‘ (Matth. 11,28).

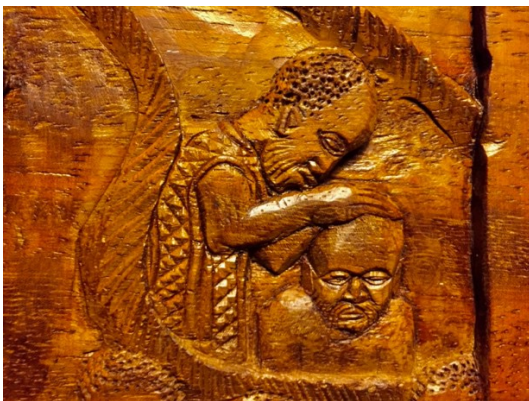
4. Wahrsager



Der Wahrsager sitzt vor einem Tierfell. Zu ihm kommen Menschen, die annehmen, dass ihr Unglück oder ihre Krankheit von Ahnengeistern verursacht wurden. Der Wahrsager befragt die Geister mittels eines Orakels. Seine Geräte sind der Doppelgong, um die Geister zu rufen, und verschiedene unverderbliche Gegenstände, u.a. Kaurischnecken. Diese Gegenstände wirft der Wahrsager auf das Fell. Durch die Lage des Orakelzubehörs liest er die Antwort der Geister ab, beispielsweise: „Du hast den Geist deines verstorbenen Vaters beleidigt, weil du dieses oder jenes gemacht hast. Du musst ein Huhn schlachten und ihm opfern, um ihn zu versöhnen. Dann wird dein Kind wieder gesund.“

Neben dem Wahrsager sitzt ein Hilfesuchender, den Kopf auf die Hände gestützt und wartet auf die Botschaft des Wahrsagers.

5. Die Taufe



Menschen, die der Botschaft des Evangeliums vertrauen, lassen sich taufen und werden in die christliche Glaubensgemeinschaft aufgenommen. Die Taufe erfolgte anfangs in Kamerun in einem Fluss – heute wird sie meistens in der Kirche vollzogen.

6. Das Abendmahl



In der Mitte des Bildes, versammelt um das Kreuz, kommen die Menschen zum Abendmahl zusammen. Es ist hier kein Abendmahl im Gottesdienst, sondern eine Gruppe von Christinnen und Christen, die als Zeichen der Gemeinschaft nach dem Gottesdienst das Agapemahl miteinander feiern. Was sie mitgebracht haben, teilen sie miteinander.

Die rechte Seite des Bildes:



7. Das saubere Wasser



Der Bach, in dem oben die Taufe vollzogen wurde, fließt hinter dem Kreuz weiter nach vorne. Das Wasser wird vielfältig genutzt: eine Kuh steigt aus dem Wasser, wo sie getrunken hat. Ein Mensch wäscht seine Kleider im Fluss. Ganz unten ist einer zum Fluss gegangen, um mit einem Becher Wasser zu schöpfen und davon zu trinken. Da ruft ihn vom Ufer her der Gesundheitsinspektor der Regierung (Health-Inspektor) an und warnt ihn, vom verschmutzten Wasser zu trinken. Er verweist stattdessen auf die gemauerte Quellfassung. Hier kommt aus den beiden Hähnen sauberes Trinkwasser.

Früher starben in Kamerun bis zur Hälfte der kleinen Kinder durch verunreinigtes Wasser. Zum Reich Gottes gehört auch die Sorge um sauberes Wasser.

8. Essen für alle



Oben arbeitet eine Bäuerin mit der traditionellen kurzstieligen Hacke auf dem Feld. Hinter ihr steht eine Bananenstaude, entweder ist es eine Süßbanane, wie wir sie kennen, oder eine Kochbanane, die wie Kartoffeln gekocht wird und auch ähnlich schmeckt.

Über ihr sitzt ein hungriger Mann beim Essen. Er bekommt etwas zu essen wie auch der alte Mann, der unter dem Bauern vor seinem Strohhaus sitzt.

9. Schule



Wo die Missionare in Afrika hinkamen, da wurden Schulen gebaut. So betreibt die Kirche in Kamerun auch heute noch viele Schulen. Hier sitzen vier Kinder auf einer Bank. Auf der Tafel ist eine Afrikakarte zu sehen, dazu die Zahlen 1,2,3 und die ersten Buchstaben des Alphabetes. Rechts oben steht das Jahr 1979, in dem die Original-Tafel geschnitzt wurde.

10. Arbeit für alle



Martin Loh Nyonka arbeitet im Handwerkerzentrum in Bali-Nyonga. In diesem Entwicklungsprojekt der Kirche finden Menschen Arbeit in traditionellen Techniken. Die beiden Männer rechts sind am Schnitzen. Der Linke sitzt an einem Blasebalg, um die Holzkohle für die Schnitzer, die Brandverzierungen an Hockern anbringen, zur Glut zu bringen. Der Blasebalg besteht aus zwei Tonröhren, die unten spitz zulaufen. Oben sind sie durch ein Ziegenfell geschlossen. Daran sind zwei Stäbe befestigt, die der Mann abwechselnd hinunterdrückt und wieder hochzieht.

11. Hilfe für unterdrückte Menschen



Die Hilfe für unterdrückte Menschen wird in zwei Szenen dargestellt. Rechts wird an das Schicksal der Sklaven erinnert: ein Mann steht da mit gefesselten Händen, den rechten Fuß in einem Holzblock gesperrt. Daneben sehen wir den gleichen Mann in Freiheit: die Kette ist zerrissen, der Fuß ist frei. Links eine Szene aus der heutigen Zeit: Ein Mann mit Uniformmütze (Soldat oder Polizist) knüppelt auf einen Mann ein. Dagegen protestiert ein mutiger Mann.

12. Hilfe für Kranke



Die Hilfe für Kranke wird am Beispiel eines blinden Menschen dargestellt. Unten sehen wir einen blinden Mann, der sich mit einem Stock vorwärts tastet und mit einem anderen Stock von einem Jungen geführt wird. Gleich darüber sehen wir, wie er stehen bleibt und sich uns zuwendet. Die eine Hand hält er an den Mund, die andere streckt er in die Höhe und macht auf sich aufmerksam. Die Szene erinnert an die Geschichte vom blinden Bartimäus (Mk 10). Nur ruft der blinde Mann hier nicht in Richtung zu Jesus hin, sondern in Richtung zu uns, die Betrachter des Bildes, die Nachfolger Jesu.

Die beiden Seiten des Bildes und die Kerne der Erdnuss:

Links ist die „geistliche Seite“ des Reiches Gottes dargestellt, rechts der „soziale Aspekt“ des Evangeliums. Beide Seiten werden verbunden durch das Kreuz; auch die Feier des Abendmahles, des Teilens von Brot und Wein, verbindet die beiden Seiten.

Auf dem Rahmen des Bildes sind viele Erdnüsse zu sehen. Auch der innere Rahmen des Bildes wird durch eine große Erdnuss gebildet. Eine Erdnuss hat meistens zwei Kerne. Das heißt: beim Reich Gottes geht es um zwei „Kernpunkte“, um Geistliches und um Soziales. Man kann die beiden Kernpunkte verschieden benennen: Glaube und Liebe, Wort und Tat, Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen – wichtig ist, dass beides zusammengehört. Jesus Christus, symbolisiert durch das Kreuz, steht in der Mitte, er hält beide Seiten zusammen. Beides gehört zusammen wie die beiden Kerne einer Erdnuss. Wo beides zusammenkommt, verwirklicht sich das Reich Gottes.

Der Schnitzer

Martin Loh Nyonka wurde am 25. Dezember 1950 in Bali Nyonga im Westen Kameruns geboren. Er konnte die Grundschule besuchen, aber die Eltern waren zu arm, um ihn auf eine höhere Schule zu schicken. Da vermittelte ihm der Basler Missionar Hans Knöpfli eine Lehrstelle bei einem der wenigen noch arbeitenden einheimischen Schnitzer. Da er dort aber nur Hilfstätigkeiten verrichten durfte, suchte er sich selber einen neuen Lehrmeister. Als er dort ausgelernt hatte, schickte Knöpfli ihn nach Foumban, um auch Reliefschnitzerei zu lernen. Danach arbeitete er im Handwerkerzentrum der Basler Mission in Bali Nyonga. Ziel des Zentrums ist es, das traditionelle Handwerk zu bewahren und fortzuentwickeln und zudem Arbeitsplätze zu schaffen.

Er schreibt über sich selber: „Durch dieses Centre bin ich etwas geworden, an das ich nie zu denken gewagt hätte. Ich bin heute ein gut ausgebildeter und angesehener Schnitzer. Ich bin stolz auf meine Fähigkeiten, die ich durch die Ausübung meines Berufes erst entdeckt habe. Ich habe Freude an jedem fertigen Stück, das aus meinen Händen kommt. Hier entsteht etwas Neues, Schönes, das vielleicht noch nicht existiert.“